

**Grußwort von Ulrike Rodust
auf der Jahreshauptversammlung des Landessportfischerverbands Schleswig-Holstein
am 11. April 2010 in Neumünster**

Anrede,

ich freue mich über die ganz besondere Ehre, heute auf Ihrer Landeshauptversammlung den Festvortrag halten zu dürfen und bedanke mich herzlich für die Einladung. Aus gegebenem Anlass wird das Thema meines Vortrags "Die EU und der Aal" sein. Das war und ist ja in Sportfischerkreisen in den letzten Monaten ein viel diskutiertes Thema. Bevor ich darauf zu sprechen komme, erlauben Sie mir jedoch ein paar allgemeine Worte zu meiner politischen Tätigkeit im Europäischen Parlament und zur Europäischen Fischereipolitik.

Ich bin seit 2008 die Europa-Abgeordnete der SPD für Schleswig-Holstein. Nach den Europawahlen im vergangenen Juni wurde ich von meiner Fraktion zur fischereipolitischen Sprecherin gewählt. In dieser Funktion kommt viel Arbeit auf mich zu, denn die EU hat sich vorgenommen, in den nächsten Jahren die Gemeinsame Fischereipolitik grundlegend zu reformieren. Zu Recht: Die bisherige Politik kann kaum als Erfolgsstory angesehen werden: Fischen, Fischern und Anglern geht es schlecht.

Den Fischen geht es schlecht, weil die Bestände unter Überfischung leiden; den Fischern und Anglern, weil sie wegen eben dieser Überfischung immer weniger fangen können und häufig mit sinkenden Preisen zu kämpfen haben.

Wir Sozialdemokraten haben uns dazu verpflichtet, bei der Reform wirksame Maßnahmen gegen die Überfischung zu verabschieden und außerdem die in vielen Mitgliedsstaaten der EU immer noch vorhandenen Überkapazitäten der Fischereiflotten zu reduzieren. Gezielt gefördert werden sollte zukünftig die kleine Küstenfischerei und nicht die großen spanischen Trawler. Wichtig ist uns auch, dass die Aquakultur - also die Fischzucht - zu einem zweiten Standbein der europäischen Fischwirtschaft ausgebaut wird. Ein weiterer Aspekt sind Abkommen mit Entwicklungsländern, deren Gewässer wir Europäer heute leer fischen. Diese Abkommen müssen fair und entwicklungspolitisch sinnvoll gestaltet werden. Ganz wichtig ist mir, dass die Europäische Fischereipolitik flexibler und dezentraler wird - das also nicht jede Detailregelung in Brüssel entschieden wird, sondern mehr vor Ort und das auf aktuelle Entwicklungen schneller reagiert werden kann.

Ich habe jetzt nur einzelne Punkte herausgepickt, um ihnen zu zeigen, was für eine Bandbreite an Themen wir im Europäischen Parlament behandeln. Eines dieser Themen ist auch die Bewirtschaftung der Aalbestände, zu der ich jetzt kommen möchte.

Anrede,

der Aal ist ein wohlschmeckender Fisch, auf den ich persönlich nicht verzichten möchte. Umso bedauerlicher ist es, dass seine Existenz gefährdet ist. Klar ist nur, dass, wenn man die Fangzahlen für Glasaal im Atlantik betrachtet, man sieht, dass die Bestandentwicklung alarmierend ist.

Deswegen ist es auch sehr begrüßenswert, dass der Aal ein Thema für internationale Institutionen geworden ist. Der Aal wird durch das internationale Artenschutzabkommen CITES geschützt, das den Handel mit Aal genehmigungspflichtig macht.

Aber auch die EU hat sich des Themas angenommen und im Jahr 2007 eine Aalschutzverordnung verabschiedet. Diese sieht vor, dass die Mitgliedsländer der EU sogenannte Aalbewirtschaftungspläne vorlegen. Mit diesen muss erreicht werden, dass 40

Prozent des Aals nachweisbar ins Meer abwandern können. Das ist, denke ich, ein Ziel, mit dem man einverstanden sein kann.

Eins möchte ich hier klarstellen: Ich weiß, dass die Ursachen für den Rückgang des Aalbestandes noch nicht hinreichend erforscht sind und dass es auch Theorien gibt, demzufolge das Aalsterben seinen Ursprung im Laichgebiet - in der Saragossasee - hat, weil die Aallarven dort möglicherweise nicht mehr genug Nahrung finden. Ich weiß auch, dass nicht nur Sportfischer Aale fangen, sondern auch die kommerzielle Fischerei, der Kormoran und insbesondere auch Wasserkraftanlagen die Bestände dezimieren.

Beides ist kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen und sich fürs Nichtstun zu entscheiden! Im Sinne der Vorsorge müssen alle Seiten versuchen, etwas für den Bestandserhalt zu tun. Deswegen verteidige ich hier ausdrücklich den Grundgedanken der EU-Aalverordnung!

Diese Verordnung ist aus meiner Sicht nämlich eigentlich ein gelungenes Stück Gesetzgebung. Europaweit wurde ein Ziel festgelegt (die genannten 40 Prozent); die Umsetzung erfolgt auf nationaler, bei uns in Deutschland auf regionaler Ebene. Also - anstatt alles zentral in Brüssel festzulegen, wie es ja manchmal so ist - wurde ein dezentraler Ansatz gewählt. Das ist gut so.

Zumindest in der Theorie, denn in der Praxis hat es dann ziemlich gehapert: Es gab massiven Ärger um die deutschen Aalbewirtschaftungspläne, denn die EU-Kommission kam mit der Genehmigung der Pläne nicht in die Gänge. Und das, obwohl eigentlich die Entscheidung laut Verordnung bis zum 30. Juni 2009 hätte gefällt werden müssen. Dass die Kommission es nicht schafft, sich an ihre eigenen Vorgaben zu halten, ist schon ein starkes Stück.

Die gute Nachricht: Es ist zwar noch nicht offiziell, aber der deutsche Plan ist heute de facto angenommen, da kann nichts mehr passieren. In den letzten Wochen hatten noch einmal die anderen Mitgliedsstaaten Zeit, eventuell Einspruch einzulegen - das hat aber niemand getan.

Ursache für die massive Verzögerung der Genehmigung sind wohl interne Verwaltungsfehler in der Kommission; außerdem wollte das beratende Wissenschaftlergremium noch ein paar zusätzliche Daten zu den Flüssen Warnow und Peene von Deutschland haben.

Was wäre übrigens passiert, wenn die deutschen Pläne nicht genehmigt worden wären? Hier möchte ich klarstellen, dass dies nicht ein grundsätzliches Fangverbot für Aal bedeutet hätte. In der Verordnung steht, dass bei einer Nichtgenehmigung der Fangaufwand um 50 Prozent reduziert werden muss. Außerdem hätte Deutschland zunächst 3 Monate Zeit gehabt, einen überarbeiteten Plan vorzulegen. Solange die Kommission über diesen Plan keine Entscheidung gefällt hätte, wäre erst einmal nichts passiert. Ich möchte dies gerne klarstellen, da es hier unter den Sportfishern teilweise übertriebene Ängste gegeben hat. Ich gebe Ihnen da gar nicht die Schuld daran; Ursache für die vielen aufkommenden Gerüchte ist sicherlich die intransparente Politik der Kommission.

Dies alles ändert auch nichts daran, dass die Verzögerung äußerst ärgerlich ist, da ja auch die Sportfischer, die mit ihrer Beteiligung am Aalbesatz einen wertvollen Beitrag zur Bestandssicherung leisten, Planungssicherheit brauchen.

Womit wir zu einem weiteren Aspekt des Themas kommen: Dem Besatz mit und dem damit verbundenen Fang von Glasaalen. Die Sportfischer fangen ja nicht nur Aale, sondern übernehmen auch die wichtige Aufgabe, die Gewässer mit Jungtieren zu besetzen. Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar. Finanziell wird der Besatz mit EU-Mitteln gefördert, aber einen guten Anteil müssen Sie selbst tragen. Und da ist es natürlich ärgerlich, wenn die Preise steigen.

Die Preise steigen, weil Glasaale auch für den späteren Verzehr exportiert werden, insbesondere nach China. In China werden übrigens bis zu 1000 Euro pro Kilo bezahlt, denn aus einem Kilo Glasaal lässt sich natürlich eine deutlich größere Menge an ausgewachsenen Aal züchten. Der Export der Tiere aus Europa nach China ist also ein einträgliches Geschäft.

Nun gab es einigen Unmut darüber, dass Frankreich der Export von 14 Tonnen Glasaal erlaubt wurde.

Das ist ärgerlich, aber rechtlich einwandfrei. Die Aalverordnung sieht eine schrittweise Reduzierung des kommerziellen Verkaufs vor. Im Jahr 2013 wird Frankreich 60 Prozent seiner Fänge für Besatz verwenden müssen, zurzeit sind es leider erst 40 Prozent. Die 14 Tonnen, die exportiert werden sollen, sind da im gesetzlichen Rahmen.

Das Artenschutzabkommen CITES macht den Export zwar genehmigungspflichtig, diese Genehmigung vergibt allerdings das französische Umweltministerium und dann es ist natürlich kein Wunder, dass da eine für Frankreich positive Entscheidung getroffen wird.

Die EU kann da im Moment nicht viel machen, auch wenn es Leitlinien der EU zur Anwendung des Artenschutzabkommens gibt. Wenn hier drinstehen würde, dass nicht exportiert werden sollte, hätte das Frankreich natürlich unter Druck gesetzt. Hier muss ich als Sozialdemokratin fairerweise unsere Bundesregierung loben: Diese hat sich dafür eingesetzt, dass es so eine Leitlinie gibt, hat aber leider keine Mehrheit für diesen Vorschlag gefunden. Also müssen wir gemeinsam Wege finden, damit die Leitlinien dahingehend geändert werden. Der Druck muss vom Europaparlament und von den Anglern kommen, möglichst europaweit.

Anrede,

ich möchte die Gelegenheit nutzen, um bei Ihnen für eine intensive Zusammenarbeit in der Zukunft zu werben. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Politik mit allen relevanten Verbänden und Gruppen im ständigen Dialog sein muss; in meinem Arbeitsgebiet der Fischereipolitik gehören die Sportfischer natürlich unbedingt dazu. Wie sie vielleicht wissen, hat das Europäische Parlament mit dem am 1. Dezember 2009 in Kraft getretenen Lissabonvertrag gerade in Fragen der Fischerei ein gehöriges Stück Macht gewonnen.

Für Sie ist das nur gut: Wenn Ihnen irgendwo im Bereich der EU-Politik der Schuh drückt, haben Sie mit mir eine Ansprechpartnerin mehr.

Bis letztes Jahr haben ja nur die Kommission und die Regierungen der Mitgliedsstaaten Fischereipolitik gemacht, jetzt gibt es mit dem Parlament eine Institution die - da bin ich mir ganz sicher - deutlich näher am Bürger dran ist. Nutzen Sie die Chance mitzumischen; schreiben Sie mir eine Email, wenn Sie Vorschläge haben; ich antworte Ihnen bestimmt. Die Aalverordnung wurde noch vor dem Lissabon-Vertrag beschlossen, beim nächsten Kaliber dieser Art sind wir voll beteiligt. Und wenn das nächste Mal Fristen von der Kommission nicht eingehalten werden, kommen Sie gerne früh auf mich zu - wir als Parlamentarier klopfen der Kommission gerne mal auf die Finger.

Das machen wir übrigens auch gerade bei einem ganz anderen Thema, auf das ich jetzt nur ganz kurz eingehen will: Dem Kormoran. Hier hat das Europäische Parlament Ende 2008 einen europaweiten Managementplan gefordert, die Kommission sträubt sich aber noch. Ich verspreche Ihnen, wir bleiben am Ball.

Anrede,

ich danke Ihnen noch einmal für Ihre Einladung und freue mich auf eine rege und intensive Zusammenarbeit.